Wissenswertes aus Rußland

Tramping Lake, Sask., den 1. April 1924.

Geehrte Leser!

Auf meinen Bericht, den ich veröffentlichte, kommen von in demselben genannten und nichtgenannten Personen Anfragen, die meist nur persönlich gehalten, aber dennoch zugleich für manchen anderen Leser auch interessant sind, umso mehr, da ein Fragesteller nicht zugleich nach allen Freunden und Bekannten forschen kann in einem Brief und weil der Briefwechsel mit Rußland sehr schlecht war und noch ist. Folglich war es für die Außenwohnenden nicht möglich, über so manche Vorfälle in der alten Heimat etwas zu erfahren. So mancher Bekannter wird als verstorben angesehen und andere wieder, die schon längst tot sind, als lebend. Das habe ich hier schon öfter in persönlichen Gesprächen erfahren. Ich bekam schon mehrere Briefe, in welchen die Schreiber sagen, daß sie den leidenden Freunden oder Bekannten in Rußland kleinere oder größere Eß-, Kleider- oder Geldsendungen zuschickten. Daß die Empfänger das betreffende erhalten haben, ist bewiesen durch die Uebermittler, aber man ist undankbar, man schreibt nicht einmal ein paar Dankesworte direkt an die Spender; besten Falls kommen neue Forderungen. Auf solche Klagen muß ich folgendes erwidern: Wenn von hier Produkte- oder Kleidersendungen ankamen, so wurde meistens schon in Odessa etwas verkauft oder besser gesagt aus dem Mund oder vom Leib gerissen, obwohl man es ja fast nicht entbehren konnte, um mit dem Erlösten die unumgänglichen Spesen zu decken und für einen Brief noch die vielen Millionen Rubel zu haben. Oftmals haben auch mehrere Empfänger zusammen an einen der Spender von dem Empfang berichtet mit der Bitte, es den anderen Absendern gleichfalls zu wissen zu geben. Man verringerte auf diese Art die großen Auslagen. Ging ein solcher Brief verloren, so waren mehrere Wohltäter zugleich eines Dankes nicht gewürdigt. Ich weiß auch ganz bestimmt, daß viele sogar oft nach Amerika geschrieben haben, und ich mußte mich jetzt überzeugen, daß hier nichts erhalten worden ist. Auch ich erhielt viele Briefe nicht, die von hier an mich geschrieben wurden und umgekehrt. Also nicht beleidigt fühlen! Seid überzeugt, daß das wolkendurchdringende und vom lieben Gott immer erhörte Kindergebet in diesem Fall von vielen, vielen, von euch Spendern vom Hungertode geretteten Kleinen auch wieder erhört wurde. Viele werden, solange sie leben, ihrer Guttäter im Gebet gedenken und der Lohn ist euch sicher!

Es kommen oft Anfragen an mich, wer von Rußland auswandern darf und was die Auswanderungslustigen tun müssen, um die notwendigen Papiere (Pässe) dort zu bekommen. Das fragt mich auch Frau Gottlieb Wiegand aus Hanley, Sask., die einen Sohn drüben beim Militär hat und, wie ich verstehe, einen Sohn vom ersten Mann, dessen Familienname Schumacher war. Es dürfen alle auswandern, ausgenommen Mannspersonen von 20 bis zu 27 Jahren einschließlich. Solche aber in diesen Jahren, die im aktiven Militärdienst stehen, können von einer ärztlichen Kommission für dienstunfähig befunden werden und können dann auch infolge dessen Erlaubnis bekommen, auszuwandern. Aber dieses hat dann wieder seinen Haken daran, daß geistig oder körperlich Kranke in die Ver. Staaten und nach Canada nicht zugelassen werden. Solche Personen haben nur noch einen Ausweg: durchbrennen, d. h. heimlich sich über die Grenze stehlen und zwar nach Latvien. Dort werden sie von den Schiffsagenten in Empfang genommen. Jeder dieser Ueberläufer muß, vorausgesetzt, daß er gesund ist, 105 Dollar Strafgeld bei der latwischen Regierung zahlen, bekommt alsdann seine nötigen Dokumente und wird über den Ozean befördert, widrigenfalls zurück nach Rußland. Bisher mußte man 4 bis 6 Monate vom Tage der Eingabe an auf seinen Reisepaß warten, in dieser Zeit aber allen möglichen Forderungen bezüglich der Auswanderung gerecht werden und recht oft in die Gouvernementsstadt fahren, um immer wieder die „Eingabe" nicht verschimmeln zu lassen; aber das tut jedermann gern, solange nur Hoffnung da ist, daß man fortgelassen wird. All die Kreuzwegstationen werden einem angeschrieben und jeder findet das Nötige, wenn nur Mittel und Wille ausreichen. Ein Paß kommt offiziell auf 12 Dollar und die „kleinen Auslagen" manchmal aufs doppelte. Jeder von 18 Jahren ab muß um einen Paß für sich einkommen. Jüngere Personen werden zu irgend jemand der älteren geschrieben. Aber auch außer den Obenerwähnten wird manchen die Ausreise verweigert, so z. B. Offiziersangehörigen und überhaupt geflüchteten Zurückgebliebenen, wenn es offiziell bekannt ist, regierungsfeindlich Verdächtige (Gegenrevolutionäre), Strafmäßige, Gesuchte usw. Man hoffte aber, daß es mit allem besser werden sollte und es schien auch schon, daß in letzter Zeit die Sache besser geregelt würde und deshalb auch schneller vorwärts gehen könnte. In der Zeit von Juli bis Januar 1923 sind seitens der Regierung bezüglich der Auswanderung gar oft Verfügungen erlassen worden, je nach den äußeren politischen Umständen, bessere oder schlechtere für die Auswanderer, und es ist anzunehmen, daß in diesem Jahre das Gleiche geschah. Aber ich rate denen, die von ihren Angehörigen aus Rußland nach Amerika kommen lassen wollen, nicht zurückzuschrecken; denn alle Umstände in Rußland reden dafür, daß eine noch schlechtere Zeit, wie schon war, einbrechen kann und dann hat man wieder nicht die Möglichkeit, zu helfen.

Herr Nikolaus Glas in Linton, N. Dakota, fragt, wie es kam, daß sein gewesener alter Nachbar Wendelin Stauß (zur Klärung: Hansjörgwendelin) in Baden, so schändlich ums Leben kam. Er wurde in Selz erschossen mit mehreren anderen Männern, weil er, ein Mann mit 10 Deßjatinen Land, als Reicher, der der Sowjetmacht deshalb nicht geneigt sein kann, angesehen wurde. Ich komme vielleicht, wenn erwünscht, noch dazu, vom „Selzer Blutbad" speziell zu berichten. Die Frau des verstorbenen Franz Hopfinger (Belagatha!) wohnt noch in Selz in ihrem Haus, ist gesund, aber als alte, alleinstehende Person ist's Durchkommen schwer. So weit mir bekannt, hat sie in der Hungerszeit auch Sendungen bekommen aus Amerika.

Herr Johannes Hoffart in Beulah, N. D., wundert sich auch, warum seine Schwäger in Selz, Anton Peter Uffelmann und Joseph Mich. Thomas, nicht schreiben. Ja, mein Lieber, ganz dieselbe Ursache, wie ich hier zu Anfang schon erwähnt habe; auch sind sie sicher, daß ich's jetzt teilweise für sie tun werde. Herr Joseph Thomas sieht einen Ausweg aus seiner schlechten materiellen Lage nur in einer Auswanderung nach Amerika. Seine Familie ist nicht groß, wird also nicht allzu teuer kommen, deshalb ergeht seine Bitte an Sie, Herr Hoffart, ihm dazu zu verhelfen. Ich weiß auch, daß, wenn es Ihnen jetzt schwer fällt, die Bürde allein auf die Schultern zu nehmen, Sie der betreffende Mann sind, um mit den übrigen Verwandten und Bekannten Josephs, die ich teilweise schon in der Zeitung veröffentlicht habe, die Sache zu arrangieren. Herr Thomas hat das nötige „Zeug", wenn er nur Gelegenheit hat, bald seine Reiseschuld zurückzuerstatten. Pius Rißling in Selz ist gegenwärtig Schreiber im Armenkomitee; selbst gänzlich verarmt. Valentin von Bal. Uffelmann war mit seinen zwei Tochtermännern Anton Rombs und Franz Betsch Besitzer einer großen Oelmühle, machten gute Geschäfte, wurden aber am Jahresschluß mit einer so hohen Steuer belegt, daß nicht nur der große Verdienst für diese Steuer nicht hinreichend war, sondern die Mühle selbst mußte verkauft werden und obendrein galt's noch 86 Tscherwonzi, das sind 860 Goldrubel, nachzuschieben.

Auf Anfrage von Herrn Joseph von Johannes Hauer, Hague, N.-D., folgendes: Ihr Bruder Bonaventura Hauer in Baden lebt, materiell geht's ihm, wie man sagt, so-so. Weiter unten komme ich nochmal auf ihn zu sprechen. Ihre Stiefmutter, Mariana, hat schon mit mir um einen Ausreisepaß Eingabe gemacht, aber weil man vor Juli nicht in die Staaten darf, hat sie auch nicht darauf gedrungen, ihn zu bekommen. Sie wohnt bei Bonaventura im Vatershaus. Franz Hauer, Ihr Onkel, und seine Frau sind schon ein paar Jahre tot. Jacob Schlosser, sein Tochtermann, wohnt jetzt in diesem Haus. Ob Johannes Terscher in Baden noch lebt, weiß ich nicht bestimmt, ich glaube aber, er lebt nicht mehr. Seine Tochter Magdelena, welche in Selz im Armenhaus gearbeitet hat, ist wieder zu Hause in Baden. Die Leute vom Selzer Armenhaus hat man alle nach Großliebental gebracht. Das Armenhausgebäude wurde in ein Hospital umgewandelt und dank einem guten Arzt, der gegenwärtig dort waltet, ist es in hohem Ansehen und stark besucht. Alle, auch komplizierte Operationen, führt der Mann mit Erfolg aus, so daß niemand mehr gezwungen ist, nach Odessa seine Kranken zu bringen.

Herr Joseph und Julianna Erk, Esmond, N.-Dakota, fragen nach den Kindern des verstorbenen Benedikt Schlosser. Es war im späten Spätjahr, als der älteste, Franz, unweit von Baden, ungefähr wo bei dem Hauptweg der Garten des Wendelin Schlosser ist, überfallen wurde. Noch drei andere Fuhren mit ihm waren auf dem Heimweg und die fünfte Fuhre, zwei Elsässer, mit Kraut, kamen in dieser Zeit von Straßburg her und wurden gebunden zu den anderen gelegt. Fünf Wagen mit elf Pferden und alles, was die Fuhrleute und Mitfahrenden bei sich hatten, ging den Räubern nach. Man forschte den Franz Schlosser aus, ob er nicht Bonaventura Hauer wäre. Er konnte es aber beweisen, daß er es nicht ist und so ließ man ihn mit verschlagener Nase weiters in Ruh. Auch manchen von den anderen Ueberfallenen „beruhigte" man durch Revolverhiebe und ließ sie halbnackt gebunden liegen. Das geschah ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang.

Elisabeta Lepoldus geb. Schlosser mit Kinder und ihre Schwägerin Elisabeta Lepoldus wohnen immer noch wie früher beisammen. Letztere sieht gegenwärtig gesund aus. Sendungen haben sie erhalten, aber ob es die sind, über welche Sie, Herr Erk, fragen, weiß ich nicht. Die zweite Tochter der Witwe Lepoldus sollte sich nach Neujahr verheiraten; ob's geschehen ist, weiß ich nicht. Einen Michael Pfeifer kenne ich nicht. Vielleicht meinen Sie Johannes Pfeifer, der Nachbar zu Joseph Lepoldus? Der und seine Frau sind schon lange tot. Doch dieser hinterließ einen ungefähr jetzt 25 bis 26 Jahre alten Sohn Michael, der mit zwei älteren Brüdern im Vaterhaus wohnt. Michael und Gertrud Schweitzer in Straßburg leben noch und es geht ihnen gut wie allen Leuten jetzt, denn sie haben Brot, sonst aber nichts. Einer ihrer Söhne kam während des Aufstandes um und der andere wurde in Odessa in der Tscheka erschossen. Frau Agatha Stauß, geb. Lepoldus, Baden, verheiratete sich mit Michael Bartle aus Selz, wo sie mehrere Jahre auch wohnten. Und als dieser ihr Mann in Selz erschossen war als „Reicher", ehelichte sie Wilhelm Glatt vom Chutor Schatz, wo beide bis jetzt zufrieden und gesund leben. Während ihrer zweiten Ehe besonders litt sie viel durch das sogenannte „wilde Feuer". Diese Krankheit setzte stark ihren Augen zu und jetzt sieht sie sehr schlecht.

Mit Gruß
Eustachius Wahl.
Tramping Lake, Sask.

P.S.—Meine Frau Elisabeta, geb. Schumacher aus Straßburg, Vater namens Michael, bittet inständig ihre Verwandten und Bekannten, die Adresse ihres Bruders Jacob, wenn diese bekannt ist, mitzuteilen.

Herrn August Feist in Grand Forks oder sonst, wem's bekannt ist, bitte ich, mir den Aufenthaltsort des Sohnes des Martin Mizel aus Straßburg, Südrußland, mitzuteilen.

Landau, Südrußland, den 22. Feb. 1924.

Bevor ich nun daran gehe, einige Zeilen unseren lieben deutschen Brüdern im fernen Amerika mitzuteilen, kann ich nicht umhin, ihnen an erster Stelle den innigsten und aufrichtigsten Dank im Namen aller deutschen Brüder für all die milden Spenden auszusprechen. Es ist nicht zu leugnen, daß einem Manchen durch diese Spenden das Leben bis auf den heutigen Tag erhalten wurde. Glaubt, liebe Brüder, daß euch dafür des Himmels reichster Segen nicht ausbleiben wird. Es geht uns gegenwärtig bedeutend besser, denn wenigstens hungern wir nicht mehr. Jedoch die liebe Not hat uns noch immer nicht verlassen, trotzdem die Ernte im verflossenen Jahre ziemlich gut war. Hätten wir nur genug säen können. Heute sät der Durchschnittsbauer 4 bis 5 Deßjatin Weizen, eine Hafer, 2 bis 3 Deßj. Gerste und ebensoviel Mais. Bis er nun seine Steuer abgegeben hat und das Brot für seine Familie nebst Saat für's nächste Jahr wegnimmt, bleibt ihm leider wenig genug übrig. Pferde und Kühe kann er sich bei einer solchen Aussaat wohl kaum kaufen und daran mangelt's ja so sehr. Der Viehbestand ist bei uns sehr herabgekommen. Die Viehseuche im Jahre 1922 raffte dasselbe massenhaft hinweg und was der Seuche entging, war beinahe durchweg dem Hungerstode geweiht, und so blieb in den meisten Familien entweder keine Kuh oder nur eine und ebenso ging es mit den Pferden. Seit dem Jahre 1922 hat sich wohl der Viehbestand bedeutend aufgebessert, jedoch aber noch nicht dermaßen, daß der Bauer schon heute mit vier Pferden dasteht. Er hat heute nur zwei und ebensoviel Kühe (es gibt ja auch mitunter Bauern mit drei und auch vier Pferden) doch sehr selten. Allein kann er also sein Land nicht bebauen, und er ist genötigt, sich einen Zuspänner oder auch zwei, falls der erste nur ein Pferd hat, zu suchen. Jetzt arbeiten nun zwei bis drei Wirte zusammen; haben sie mittlere Familien, so gibt es ungefähr 40 bis 50 Deßj. auf vier Pferde zum Bearbeiten. Nun gibt es ja viele arme Leute die gar kein Pferd haben auch nicht einmal eine Kuh. Wie sollen die nun ihr Land bebauen? Also wie gesagt, der Mangel an Pferden ist groß. Infolgedessen bleiben viele Acker brach liegen. Dieser Not könnten manche Brüder drüben in Amerika abhelfen, indem sie vielleicht Geld auf Abzahlung vorstrecken würden. Auf diese Weise könnte ein mancher, der kein Pferd oder keine Kuh hat, zu einem Pferd oder zu einer Kuh wieder kommen. Sehr groß ist auch der Mangel an Kleidern. Viele leiden nur deswegen große Not, weil sie nichts anzuziehen haben, und somit auch nicht auf die Arbeit gehen können, um sich ein Stückchen Brot zu verdienen. Also helfet auch hierin, liebe Brüder, so viel in euren Kräften steht. Geben ist ja Sache des Reichen, und ihr seid ja gewiß viel reicher als eure Brüder hier in Rußland. Die beste und praktischste Hilfe ist wohl die Geldhilfe. Alle Spenden, die bisher von drüben uns zuteil wurden, sei es nun an Geld, Lebensmitteln oder Kleidern, erhielten wir durch das deutsche Hilfswerk in Berlin. Auch heute erhalten wir alle Geldsendungen durch das Hilfswerk in Berlin, und zwar ohne Umstände und Auslagen bekommen die Leute hier durch diese Organisation das Geld in Dollars. Der Vertreter des Hilfswerkes teilt persönlich das Geld in den deutschen Dörfern aus. Das Geld in Dollars hier an Ort und Stelle zu erhalten, ist sehr vorteilhaft für den Empfänger, denn erstens hat er beim Empfang gar keine Auslagen und zweitens kann er es umsetzen, wann er es braucht. Also, wie gesagt, das Hilfswerk ist hier sehr bekannt und genießt bei den Bauern ein ganz besonderes Vertrauen und daher wäre es erwünscht, auch fürderhin alles durch das Hilfswerk in Berlin zu schicken. Der Winter ist in diesem Jahr sehr streng. So viel Schnee, wie diesen Winter haben wir schon lange nicht gehabt. Die Kälte stieg manchmal bis auf 20 und 25 R. Man verspricht sich eine gute Sommerernte. Die Wintersaaten sind sehr schlecht. Den ganzen Herbst hindurch hatten wir gar keinen Regen. Am 4. Februar letztes Jahr ist Jacob Brilz Matthiassohn am Schlaganfall gestorben, er hat hinterlassen eine Frau mit neun Kindern, nebst einer sehr großen Armut. Der Verstorbene war ein grundbraver Mann und ehemals ein guter fleißiger Bauer. Seine Frau, geb. Justine Stein, wäre einer Unterstützung sehr bedürftig. Emanuel Dauenhauer Josefsohn mit seiner Familie ist gesund und läßt seinen Bruder Lorenz Dauenhauer in Getzaston, S. K., grüßen. Er hat kein Pferd und auch keine Kuh.

P. Majewski.

Not in Deutschland, Not an der Wolga

Wo sollen wir helfen?

Unendlich groß ist die Not im Deutschen Reiche geworden, allein in Berlin sind im vergangenen Halbjahre 103 Menschen verhungert. Eine mindestens ebenso große Zahl hat sich aus Furcht vor dem Hungertode das Leben genommen. Die Zahl der Notstandsküchen nimmt von Woche zu Woche zu, und die Zahl der Hungernden geht in die Millionen. Die Verheerungen, welche durch jahrelange Unterernährung und Entbehrungen aller Art angerichtet worden sind, haben in erschreckendem Maße um sich gegriffen, besonders groß ist die Zahl der Schwindsüchtigen unter den Kindern und der Jugend. Wer könnte an dieser Not gleichgültig vorübergehen? Auch unsern rußlanddeutschen Brüdern greift diese Not ans Herz. Nennenswerte Summen sind bereits aus den Kreisen besonders der wolgadeutschen Amerikaner für diese Not geopfert worden und Gott segne all die, die dazu etwas beigetragen haben.

Und an der Wolga?

Selten, aber von Zeit zu Zeit dringt eine Nachricht in die Oeffentlichkeit von der Not, die besonders sich auch in diesem Winter dort wieder bemerkbar macht. Wo sollen wir nun helfen und unsere Gaben hinsenden? Es ist nicht leicht, auf diese Fragen zu antworten, und doch müssen wir uns darüber klar sein. Es sei hier darauf hingewiesen, daß diese Zeilen nicht für diejenigen geschrieben sind, die kalten Herzens den Deutschen in Deutschland und den Deutschen in Rußland verhungern lassen können, sondern nur für diejenigen, welche wirklich helfen wollen.

Eine Antwort sei dies für die, welche über keine großen Mittel verfügen und sich Gedanken machen, wo ihre Gaben am notwendigsten sind. Es läßt sich bei dieser Frage keine Regel aufstellen, nach welcher man genau verfahren könnte, wieviel man geben muß, um vor Gott und Menschen gerechtfertigt dazustehen. Gerade aber, weil sich hier keine Regel aufstellen läßt, soll ein Wort darüber gesagt werden.

Mir scheint es, als ob bei vielen die Not in Rußland in den Hintergrund getreten sei und man der Meinung wäre, die Not sei dort vollständig überwunden, die Leute hätten sich erholt und bedürften keiner Hilfe mehr. Zunächst müssen wir bedenken, daß unsere Brüder an der Wolga und in Südrußland seit 1913 keinen Frieden mehr hatten und auf verschiedenste Art und Weise unter der Kriegszeit schwer leiden mußten. Gewiß war in den ersten Kriegsjahren noch kein Mangel an Brot, aber seelisch haben viele schwer gelitten und mancher ist am gebrochenen Herzen vorzeitig gestorben. Dabei sind diejenigen Familien, die 1, 2 und 3 Männer in das Heer stellen mußten, zweifellos zum größten Teil hart mitgenommen worden. Zu den Kriegsjahren kommen die schweren Jahre der inneren Unruhen und des Bürgerkrieges mit allen ihren Folgen. Durch die vielen Requisitionen ist das Vermögen des ganzen Volkes stark angegriffen worden und die Jahre 1921 und 1922 mit ihrer furchtbaren Hungersnot, die ihresgleichen in der Geschichte Europas während der letzten Jahrzehnte nicht kennt, haben viele unserer Landsleute an den Bettelstab gebracht. Zu all diesem kommt der große Mangel an Kleidern, an Brennmaterial und dazu gesellen sich die furchtbaren Krankheiten wie Flecktyphus und andere. Daß dies alles die Kraft des Volkes auf Jahre hinaus lähmen mußte, ist selbstverständlich. Die letzten Jahre waren auch nicht imstande, all diese Schäden gutzumachen.

Vielmehr ist durch die letzten schwachen Ernten, die hauptsächlich durch Mangel an Arbeitskräften und Zugvieh verursacht sind, neue Armut hinzugekommen. Die Malaria-Krankheit, die während der letzten 2 Jahre in den Wolgakolonien herrschte, ganze Familien und Kolonien heimsuchte, ist auch heute noch eine der größten Gefahren für unser Volk. Diese Krankheit macht den Menschen mißmutig, schwach und arbeitsunfähig. Das Jahr 1923 brachte auch keine Besserung. Trockenheit, Dürre, Heuschrecken und andere Schädlinge haben die ersten guten Hoffnungen zerstört. Nur stellenweise gab es eine bessere Ernte, die meisten Kolonien hatten eine Ernte unter mittel, sodaß ein Mangel an Brot schon im Sommer vorauszusehen war, worauf wir auch rechtzeitig in unseren Berichten hinwiesen. So hatten die Leute einer der Kolonien auf der Bergseite schon im Monat September nicht genügend Mehl zum Brotbacken. Es reichte nur noch für die Suppen. Durch die hohen Steuern, welche die Leute an Rohprodukten abliefern mußten, ist die Armut noch größer geworden. Es herrscht in ganz Rußland eine große Teuerung für Kleidungsstücke. In letzter Zeit greift eine andere Gefahr um sich, die den ganzen Viehstand unseres Volkes auf das härteste bedroht; es ist eine Seuche unter den Kamelen ausgebrochen, welcher die Kamele im Verlaufe von 8 Tagen zum Opfer fallen. 130 Kamele sind im letzten Jahre durch diese Krankheit schon zugrunde gegangen. Bedenkt man den hohen Wert eines Kamels, die Geldknappheit unter den Bauern, so kann man sagen, daß ein Kamel geradezu unersetzlich ist und der Bauer, dem ein Kamel stürzt, ein ruinierter Mann ist, weil ihm die letzten Möglichkeiten genommen werden im Frühjahr seine Aecker zu bebauen. Gefährlich ist diese Krankheit auch wegen der großen Ansteckungsgefahr für die Pferde, Kühe und andere Haustiere. Auf die traurige Lage in Südrußland, im besonderen in der Krim, haben wir des öfteren hingewiesen. In einigen Gegenden ist die Not dort ungeheuer groß. Es fehlt auch dort vielfach am Notwendigsten.

Stellen wir das Gesagte zusammen, so tut sich vor unseren Augen eine schier unübersehbare Not auf. Es ist kein Wunder, daß dieses Volk arm, krank, schwach und hoffnungslos dahinsiecht. Wenn Ihr jetzt keine oder wenige Hilferufe von drüben bekommt, so liegt es vielleicht daran, daß Eure Brüder es nicht mehr wagen, Euch immer und immer wieder um Hilfe anzurufen. Sie sind durch Not und Krankheiten zum Teil so lebensmatt geworden, wie Schwerkranke, die hoffnungslos darniederliegen und denen es zuviel ist, die Hand zu heben und das Kissen auf dem Bett zurechtzulegen oder um ein Glas Wasser zu bitten.

Vor 2 Jahren drang der erschütternde Ruf der Hungrigen zu uns. Das war der Ruf eines Schwerverwundeten, der jäh aufschreit in seinem Schmerz! Jetzt dringt nur hin und wieder ein fast hoffnungsloses Flehen an unser Ohr, es ist das Flehen des Schwerverwundeten, Weißgebluteten, der entkräftet nur noch stöhnen kann. Oh, es ist ein Stöhnen, das uns durch Mark und Bein dringen sollte, es ist vielleicht das letzte Bitten eines Sterbenden, vielleicht Deines sterbenden Vaters, der Mutter oder des Bruders.

Willst Du immer noch fragen, wo Du helfen sollst?

Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, begeht eine Sünde.

Hilf den Notleidenden in Deutschland, soviel Du kannst, aber vergiß nicht den hungernden und kranken Bruder an der Wolga und im übrigen Rußland.

A. Schneider.

Die Nord Saskatchewan Konferenz tagt am 14. und 15. Mai in der ev. luth. Christus Gemeinde zu Neudorf, Sask., P. E. Schmok.

Arbeiten haben zu liefern die P.P. G. Weiß, G. Senft, E. Hertz, R. Stelzer, H. Kroeger und Prof. Schmidt. Konferenzprediger ist P. Hertz, Ersatzmann P. Huget. Beichtredner P. Kroeger, Ersatzmann P. Spohr.

Drei Brüder hatten es sich erlaubt unentschuldigter Weise die letzte Konferenz zu versäumen, ihnen sei hiermit offiziell für ihr Versäumen ein Rüffel erteilt. Aus gnädiger Nachsicht werden diesmal die Namen nicht genannt. Letzteres gilt aber nur für diesmal.

Rechtzeitige Anmeldung beim Gastgeber wäre jedenfalls erwünscht.

G. Senft, Sec.

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— ist der „Rettungs-Anker"! —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von **beiden Geschlechtern** gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 35 Cts.) Auch in **englischer** Sprache erhältlich.

German Medicine Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

ist die Ernährungslage in Deutschland äusserst ernst.

Immer grösser und grösser wird die Knappheit an Nahrungsmitteln. Das deutsche Volk ist zur Beschaffung von Nährmitteln völlig auf das Ausland angewiesen.

Sendet Lebensmittel von grösster Nährkraft.
Qualität ist wichtiger als Quantität.

Die Not ist gross — Ihr tut ein gutes Werk wenn Ihr Euren Verwandten und Freunden in Deutschland helft.

Die Pakete des Central Commitee enthalten sorgfältig zusammengestellte, ausgewählte Nahrungsmittel und verfolgen den Gedanken, Lebensmittel zu liefern, welche auf Grund ihrer erstklassigen Qualität den unterernährten Körper schnellstens wieder zu Kräften bringen. Unsere Pakete bergen die feinsten Nahrungsmittel, die in diesem Lande erhältlich sind, und werden infolgedessen von den Notleidenden in Deutschland äusserst gewertet.

Wer keine Hilfsbedürftigen drüben zu versorgen hat, der stifte dem Central Committee eines der Pakete für die allgemeine Not.

Die Pakete "A", "D", "E", "F", "H", "I", "L", "O" und "P" werden in Deutschland frei ins Haus geliefert. Die Pakete "B", "C", "G", "K", "M" und "R" frei Bahnstation des Bestimmungsortes. In Wien werden sämtliche Pakete dem Empfänger in der Lagerstätte ausgehändigt, im übrigen Oesterreich erfolgt Ablieferung frei Bahnstation Bestimmungsort.

Wir garantieren die Ablieferung eines jeden Paketes.

Central Committee (Inc.)
for the Relief of Distress in Germany and Austria

Food Package Department
247 East 41st Street (Suite 82), New York, N. Y.

PAKET "A"
In Deutschland abgeliefert $4.75
In Oesterreich 6.50
1 Büchse Corned Beef
1 Büchse Roast Beef
1 Büchse Lachs
2 Büchsen Speckscheiben
2 Büchsen Rinderfett
2 Büchsen gebackene Bohnen
1 Dutzend Bouillonwürfel
2 Büchsen Himbeer-, Erdbeer- oder Aprikosen-Marmelade
2 Büchsen kondensierte Milch mit Zucker
2 Büchsen evaporierte Milch ohne Zucker.

PAKET "B"
In Deutschland abgeliefert $16.50
In Oesterreich 19.00
6 Büchsen Corned Beef
3 Büchsen Roast Beef
3 Büchsen Boiled Beef
6 Büchsen Lachs
6 Büchsen Speckscheiben
4 Büchsen Rinderfett
3 Dutzend Bouillonwürfel
6 Büchsen gebackene Bohnen
6 Büchsen Himbeer-, Erdbeer- oder Aprikosen-Marmelade
6 Büchsen kondensierte Milch mit Zucker
6 Büchsen evaporierte Milch ohne Zucker
3 Büchsen Ochsenschwanz-Suppe
3 Büchsen Mulligatawney-Suppe
3 Büchsen Gemüse-Suppe.

PAKET "C"
In Deutschland abgeliefert $8.25
In Oesterreich 12.00
24½ Pfund Weizenmehl
10 Pfund Reis
10 Pfund Zucker
[illegible] Pfund Makkaroni
[illegible] Pfund Gries
[illegible] Pfund Stärkemehl
[illegible] Pfund süsse Schokolade
[illegible] Pfund Kaffee
[illegible] Pfund Kakao
[illegible] Pfund Tee
[illegible] Pfund Zimt
[illegible] Pfund Pfeffer.

PAKET "D"
In Deutschland abgeliefert $6.50
In Oesterreich 9.00
48 Büchsen EVAPORIERTE MILCH ohne Zucker.

PAKET "E"
In Deutschland abgeliefert $8.10
In Oesterreich 11.00
48 Büchsen KONDENSIERTE MILCH, mit Zucker.

PAKET "M"
In Deutschland abgeliefert $10.00
In Oesterreich 14.50
24½ Pfund Weizenmehl
10 Pfund Zucker
10 Pfund Reis
10 Pfund Schmalz
5 Büchsen gesüsste Kondensmilch
5 Büchsen ungesüsste Milch
1 Pfund Tee
[illegible] Pfund Gries
[illegible] Pfund Stärkemehl
[illegible] Pfund Kaffee
1 Pfund Kakao.

PAKET "F"
In Deutschland abgeliefert $9.50
In Oesterreich 12.00
12 Pfd. spez. geräuch. SCHINKEN
5 Pfd. geräucherter SPECK
5 Pfd. geräucherte WURST.

PAKET "G"
In Deutschland abgeliefert $7.50
In Oesterreich 12.00
1 Sack, 140 Pfund, feinstes WEIZENMEHL.

PAKET "H"
In Deutschland abgeliefert $6.10
In Oesterreich 8.50
1 Kiste, Inhalt 1 Sack 50 Pfund gestossener ZUCKER.

PAKET "I"
In Deutschland abgeliefert $5.50
In Oesterreich 7.50
1 Kiste, Inhalt 1 Sack 50 Pfund feinster PERLREIS, Marke "Blue Rose".

PAKET "K"
In Deutschland abgeliefert $10.00
In Oesterreich 13.00
1 Kiste, Inhalt 50 Pfd. (2 Büchsen von je 25 Pfund) feines ausgelassenes SCHWEINESCHMALZ.

PAKET "L"
In Deutschland abgeliefert $6.00
In Oesterreich 7.50
1 Kiste, Inhalt 10 Pfund (10 Büchsen von je 16 Unzen) pulverisierte VOLLMILCH.
(1 Pfd. pulveris. VOLLMILCH ist gleichwertig mit 1 Gallone frischer Milch)

PAKET "O"
In Deutschland abgeliefert $9.35
In Oesterreich 11.00
25 Pfund [illegible] KAFFEE.

PAKET "P"
In Deutschland abgeliefert $7.00
In Oesterreich 9.00
10 Pfund beste RAHMBUTTER, gepackt in 10 Büchsen von je 1 Pfund.

PAKET "R"
In Deutschland abgeliefert $9.25
In Oesterreich 12.00
5 30-Unzen Büchsen eingemachte Pflaumen
5 30-Unzen Büchsen Aprikosen
10 24-Unzen Büchsen verschiedene Marmelade (2 Erdbeeren, 2 Himbeeren, 2 Brombeeren, 2 Aprikosen, 2 Pfirsiche).